

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Verbreitern zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.
Pränumerations-Preise:
Für Voro: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:
Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.
Einzeln Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Lafenstein & Vogler, Wallstiftgasse 10, W. Dypelt, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Bollgasse 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, W. Dutes, 1., Miergasse 12. In Budapest: János Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Döbessplatz 3, W. G. Idberger, Servitenplatz 3.
Insertions-Gebühren:
5 kr. für die eins, 10 kr. für die zwei, 15 kr. für die drei, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste und 20 kr. für die darauffolgende Zeile.
Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Abat.

Der Plan von anno 1877.

Oedenburg, 18. Oktober 1882.

Was wir — die steuerzahlenden Bürger — für gute Freunde an den hohen maßgebenden Militärs besitzen, davon weiß alljährlich unser Kriegsbudget durch außerordentliche Ziffern gar Statistisches zu erzählen, daß uns aber im Jahre 1877 die Wohlweisheit (!) der damaligen Armeebefehlshaber beinahe einen Weltkrieg mit unübersehbaren Drangsalen zugezogen hätte, darüber gibt erst in einer seiner letzten Nummern „P. N.“ Aufschluß. Dieses in allen von der Regierung ausgehenden oder dieselbe doch nahe berührenden Dingen stets wohl informirte Blatt, das namentlich in bosnisch-herzegowinischen Angelegenheiten sehr versiert ist, rückt kürzlich mit einer Enthüllung heraus, auf die — ohne näher in dieselbe einzugehen — wir doch wenigstens hinweisen wollen, um zu zeigen, was für samose Pläne vor fünf Jahren die Kriegspartei jenseits der Leitha schmiedete.

Die beregte Enthüllung besagt nichts mehr und nichts weniger, als daß die komplette Otkupation Bosniens und der Herzegowina im Juni 1877 an demselben Tage beschlossen wurde, an welchem die russischen Kolonnen den Uebergang über die Donau begannen. Ferner weiß die „Enthüllung“ darüber zu melden, daß J. M. Philippovich, mit dem Kommando über die Otkupationsstruppen betraut, zu wiederholtenmalen größere Streitkräfte zur Lösung dieser Aufgabe verlangte, daß man ihm aber die von ihm verlangten sieben Divisionen nicht bewilligte und ihn den Einbruch in Bosnien mit vier Divisionen, von denen eine zum Ueberflus zum Einbruch in die Herzegowina benützt wurde, wagen ließ. Das wichtigste Moment dieser Enthüllung liegt aber darin, daß man seitens des Kriegsministeriums den Refus bezüglich der Höhe der Streitkräfte damit motivierte, daß man die Armee wahrscheinlich anderswo (!) brauchen würde. Es geschah dies in der Zeit zwi-

schen dem 25. März und dem 18. Mai 1878, damals, als Graf Andrássy erklärte, er würde es auf sich nehmen, in Bosnien mit einer Kompagnie Soldaten und einer Militärmusik einzurücken, es geschah das damals, als der Berliner Kongreß sich anschickte, über den Präliminarfrieden von St. Stefano zur Tagesordnung überzugehen. Wir erfahren da also, daß wir uns damals, an der Schwelle des sogenannten Friedenskongresses, vor einer europäischen Verwicklung befanden, deren Tragweite damals kaum zu ermessen gewesen wäre.

Es ist wahrlich ein Glück, daß jene allgemeine Mobilmachung, auf die man in Kreisen des Kriegsministeriums vorbereitet war, damals gewiß ohne unser Zutun nicht zu erfolgen brauchte; denn wir sind davon überzeugt, unser auswärtiges Amt, das von den Umständen in Bosnien und der Herzegowina so gut (?) informirt war, war es nicht besser bezüglich der Folgen einer europäischen Konflagration und das alte Unglück Oesterreichs, stets um eine Armee zu wenig zu haben und eine Stunde zu spät zu kommen, hätte sich dadurch bei der österreichisch-ungarischen Armee eingestellt.

Im Vollbewußtsein des glücklich vermiedenen Unglücks wollen wir daher anlässlich dieser Enthüllung keine Rekriminationen darüber anstellen, daß unser auswärtiges Amt über die Stimmung in den zu okkupirenden Ländern so schlecht informirt war, daß die oberste Kriegsheitung den Befürchtungen des J. M. Philippovich keinen Glauben schenkte, was uns außer ungezählten Millionen Gulden auch Tausende braver Soldaten kostete. Aber den bescheidenen Wunsch möchten wir bei dieser Gelegenheit ausdrücken, daß es wenigstens in Zukunft besser werden möge auch in dieser Beziehung. Und wir würden die vielen Verluste an Geld und Blut, die wir drunten erlitten, viel leichter verschmerzen, wenn wir wenigstens die Hoffnung hätten, daß diejenigen, denen unsere Geschicke anvertraut sind, aus

der Vergangenheit Lehren für die Zukunft zu ziehen geneigt sind. Die Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren diesbezüglich gemacht und die Erfahrungen, die Minister Kállay mit uns gemacht, sie sind wohl wenig geeignet dazu, uns zu solchen Hoffnungen zu berechtigen; aber vielleicht wird eben die Reife des Herrn v. Kállay das Eine bewirkt haben, daß ähnliche Enthüllungen in Zukunft unmöglich sein werden.
P. J.

Das Wirken Josef Drucker's.

(Ein Essay ohne Schönfärbung von G. S.)
(Schluß)

Da es Jedermann schwer sein wird, in dem Wirken des Herrn Drucker etwas Ersprießliches zu finden, betritt der Artikelschreiber, um doch etwas zu sagen, den Weg der mit Verleumdung vermischten unwahren Behauptungen.

Wenn man seinen Aufsatz liest, müßte man meinen, die Kommune hätte vor der Drucker-Aera rein vom Schilde gemacht gelebt, und die Vorgänger dieses Herrn hätten diese Kunst weiter gebracht, als der von dieser Seite berüchtigt gewordene Choiseul. Nun kann sich aber Jedermann überzeugen, daß seit 10 Jahren die Passiven der Kommune, trotzdem daß das zur Herstellung der Wasserschäden vom Jahre 1879 in der Höhe von 8000 fl., ferner das zu Gunsten der Ueberschwemmten der Segeberger Katastrophe im Betrage von 5000 fl. kontrahirte Darlehen in diese Epoche fielen, um kaum 10.000 fl. sich vermehrten.

Wir konstatiren mit Vergnügen, daß während der Amtirung des Herrn Drucker keine neuen Anlehen gemacht wurden; wie „des Wurmes Länge“ so sind eben die Jahre auch verchieden.

Zu diesem günstigen Resultate trugen die Umstände, wie die ausgiebige Weinlese des vorigen Jahres, die von mehreren Jahren bis zur definitiven Klassifizierung unserer Kasernen theilweise zurückgehaltenen

Seuffelton.

Flaudereien

aus dem Gebiete des geselligen Lebens.

Von

Alexander Bertók.

I.

(Fortsetzung)

Man meldet ein Gewerbe an, hält sich einen oder mehrere Gesellen und Dienstboten, eröffnet, wenn es gut geht, ein Verkaufslokal und die gnädige Herrschaft ist fertig.

Es geschieht aber auch mitunter, daß man die Wohnung, die Geschäftseinrichtung, das Material auf Kredit nimmt, daß man auf Kredit heirathet, Dienstleute engagirt, die Welt mit Kindern beschenkt und sich's so recht behaglich macht, natürlich in der Anhoffnung guter Geschäfte; — die guten Geschäfte kommen aber nicht; — dasär geht der improvisirte Gewerbetreibende itler fort und läßt Weib und Kind zurück, natürlich auf — Wiedersehen! —

Jede Freiheit muß einen gewissen Spielraum haben, in dem sie sich bewegt, ist die Freiheit zu groß für den ihr angewiesenen Platz, dann sprengt

sie die Verhältnisse und die Scherben des Bürgerglückes liegen geradefo herum, als ob das Donnerwetter in eine Töpferniederlage hineingefahren wäre.

Der Spielraum muß gerade so groß und so stark sein, daß er die Freiheit aufnehmen könne.

Gewerbefreiheit für große Verlehrs- und Absatzplätze ist entschieden heilsam; — für kleinere Plätze, wo nur der eigene Bedarf gefordert wird und höchstens der Bedarf der nächsten Umgebung, ist sie verderblich, sie macht Bettler, wenn insonderheit eine übermäßige Zustromung von Gewerbesteuten stattfindet.

Uebrigens hat die Gewerbefreiheit auch ihr Gutes: — Wenn ein Geselle als solcher keine Arbeit bekommt und sonach nicht leben kann, so steht ihm der Weg offen ein selbstständiges Gewerbe anzumelden und damit zu Grunde zu gehen.

Es ist nur zu bedauern, daß Viele Kümmerer in ihrem Ruin auch mitunter solide Leute mitreißen, denen sie das Geschäft verdorben haben.

Bei all der Misere sieht man doch dort und da auf Wällen Fräuleins aus dem Gewerbebestande mit Goldstaub in der Frisur. — Gedenken Sie vielleicht damit den Ehestandskandidaten Sand in die Augen zu streuen?

Manche nennen sich sogar Fabrikanten des größeren Ansehens wegen. Nun ja, fabriziren heißt verfertigen. — Alles wird verfertigt, vom Besenstiel angefangen bis zum Linienstift! —

Man läßt sich „Herr von“ und „gnädige Frau“ schelten, aber andere Leute, die viel mehr dazu berechtigt sind, sich also anreden zu lassen, die schaut man über die Achseln an und titulirt dieselben einfach „Sie“ oder „Herr!“

Also ein bornirter aufgeblasener Handwerker oder dergleichen ist ein gnädiger Herr! — Das Uebrige außer ihm aber bloß Herr!

Auf diese Weise erklären sich bornirte Leute des Mittelstandes die Gleichheit.

Wenn ein ungeschliffener Kerl Jemanden die gebührende Achtung versagt, so hat er dem Gleichheitsprinzip damit keinen Dienst erwiesen, er hat den Betreffenden damit nicht degradirt. — Der unberufene Gleichheitsapostel hat bloß von seiner Ungeschliffenheit Probe abgelegt.

Wer sich mehr zu sein dünkt, als er wirklich ist, der hat sich von der sicheren Basis durch seine Einbildung und Eingebiltheit in die Höhe wirbeln lassen, es dauert nicht lange, so fällt er wieder herab.

Das gleiche Recht, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, gibt noch keineswegs ein Recht dazu sich fremdes Ansehen anzumachen, oder fremdes Gut in den eigenen Sack zu schieben, die Gleichheit besteht keineswegs darin, daß man seine Standeshöhe mit dem Pöbel theile oder daß sich der Pöbel fremde Standeshöhe anmaße.
(Fortf. folgt.)

und während dieser Zeit eingezahlten Militärunter-
kunsvergütungen, die von der Brennberger Ge-
werkschaft erlegte Baarkantion von 20.000 fl. zc.
wesentlich bei.

Wenn in den früheren Jahren Interims-
Darlehen befohlen wurden, bot die Veranlassung
hiesu die verfehlte Holzmanipulation, daß nämlich
ein riesiges Quantum Brennholz im Depot auf-
gespeichert (dessen Werth gar nicht gerechnet wurde)
lag, welches bei Zeiten nicht abgesetzt werden konnte
und soartig an Schlag und Zuhrlöhnen ein be-
trächtliches Kapital brach legte.

Dieses System wurde — ohne Hinzuz-
thun des Herrn Drucker — aufgegeben
und der Verkauf am Stocke versucht, welcher Modus
bedeutend mehr Nutzen abwarf, und außerdem, da
die Neu-Einfuhr beschränkt wurde, noch das Frei-
machen des im Depot in Brennholz liegenden Ka-
pitals ermöglichte, welches sohin flüchtig werdend,
der seit Jahren akkumulirten Kapitalien auch der
Amtsperiode des Herrn Drucker zu Gute kam.

Wir könnten uns des Breiteren über die ob-
waltenden wirtschaftlichen Verhältnisse ergehen,
meinen aber genug gesagt zu haben, um zu er-
weisen, daß es wenigstens eine gewagte Be-
hauptung ist: „Dedenburg hätte des
Herrn Drucker bedurft, damit er es
zeige, wie man wirtschaften müsse.“

Würden wir uns nicht des am Anfange un-
seres Artikels zitierten Sages erinnern, so wäre es
uns nicht schwer, Daten aus dieser Epoche zu lie-
fern, welche einem lebenden Jüngling gleichkämen,
wie man nicht wirtschaften soll.

Es kommt uns nicht zu, den Repräsentanten-
klub von dem Vorwurfe des Herrn Artikelschreibers
gegen die Brodherren des Blättchens, worin er
seinen Unfuhm austrante, zu reinigen. Der beregte
klub wird selbst wissen, warum er die Resignation
des Herrn Drucker hintanzuhalten versäumte.
Die Herren vom klub haben ohne Zweifel ihre
triftigen Gründe dafür gehabt, welche nach den
Ereignissen der letzten Wochen, sowie dem weiter
oben Gesagten nicht allzu schwer zu errathen sind.

Ein rührendes, dem eigenen bösen Gewissen nach-
gesprachenes Urtheil über sich selbst, bildet der Angst-
schrei der blauen Furcht, welcher sich nach Angabe des
Artikelschreibers, dem beengten Herzen des Herrn
Drucker und seiner Mitschuldigen aus der Alique-
entrungen haben soll. Ei, ei! also hat man dort im
weiland Drucker'schen Lager doch Angst gehabt, das
fortwährend mit Verachtung en casaille behan-
delte Volk könne der Sache endlich überdrüssig
werden und an den „schönen Leuten“ Repressalien
ergreifen?

Sagt selbst!: Sobald man sich schent Sturm
zu ernten, warum hat man theils aus Sonder-
interesse, Herrschsucht, ja sehr oft aus purem Muth-
willen Wind gefäet? Der bewußte, submissivst
schweibedelnde Lohnschreiber ist naiv genug, in
seiner versifflatorischen Travestie die „Eigens-
hüßigkeit“ (1) zu finden und damit einzu-
gestehen, daß Hilfe überhaupt nochwendig
war. Wozu bemüht man sich aber, diese Nothwendig-
keit herbeizuführen? — Nun beruhigt Euch, Ihr Her-
ren! Dieses vielgeschmähte „Volk“ ist wahrlich
besser, als Ihr es verdient! Die Gefahr,
welche Euch so fürchterlich erschien, war nur das
Gebilde Eurer überhitzten Phantasie: Es ist Euch
nur „gruselig“ geworden, weil das Sprüch-
wort: „Dem schuldigen Mann geht's Graus-
sen an“ eben eine tief sinnige Wahrheit ent-
hält!

Euch ist es natürlich ein Gräuel, das Volk
in einer Versammlung über sein gutes Recht,
welches selbst der hervorragendste Rechtsgelehrte
Ungarns als ungewisshastig aufrecht stehend bezeich-
nete, aufzuklären, weil der Vergewaltigung,
die Ihr mit Vorliebe lübt, dadurch ein Niegel vor-
geschoben werden würde.

Hand auf's Herz, Ihr Herren! Wo war
nur ein Atom von „geschwidrigem Hezen der
Menge“ — wie sich Euer trauriger Federheld aus-
drückt — zu finden? Wurde die Rechtsverletzung
nicht von Eurer Seite geplant?

Hätten „Brandreden im Palatin“, wenn
wirklich welche gehalten worden wären, den zur
Wirkung unerläßlichen Zündstoff vorfinden können,
dafürne Ihr in Eurem blinden Eifer nicht gesucht
hättet, den „Plebs“ — (wie Ihr zu sagen pflegt)
— an der empfindlichsten Stelle zu treffen, und zu
strafen? Und warum? Weil er es wagte, das
Haupt zu erheben und an dem Gängelbände zu
rütteln, dessen Ende Ihr — in der irrigen Vor-
aussetzung, dieser „Plebs“ trete noch immer die
Kinderschuhe — so sicher in den Händen gefühlt
habt!

Es gehört wirklich ein enormer Grad von
Kurzsichtigkeit und Eigendünkel dazu, Euch
zu wundern, daß jene Elemente des von Euch ter-
rorisirten und als Werkzeug mißbrauchten Reprä-
sentantenklubs, denen das Rechtsgesühl und der

Gemeinsinn selbst durch den fortgesetzten Kontakt,
in welchem sie mit Euch standen, nicht vollständig
abhanden kommen konnte, ihr ferneres Wiltthun
versagten!

Das Resultat dieser mutatio in melius,
welche sich im klub vollzog, war: Daß Euer ein-
gebildete Macht dem Gefühl der Schwäche und
der Angst Platz machte. Wie die Schiffbrüchigen
im überlasteten Boote, müßtet Ihr einen Bewich-
tigen über Bord werfen, um Euch in der Bran-
dung halten zu können; dieses Los traf Herrn
Drucker, als den meist kompromittir-
ten, — das Meer des allgemeinen Unwillens hat ihn
verschlungen.

Zwar haben sich die Wellen dadurch, daß
Ihr Euch seiner entledigt habt, etwas beruhigt,
Ihr seid aber noch lange nicht am Ufer. Eure
Schuld ist nicht gesühnt, das Landen hängt davon
ab, ob Ihr aus den Ereignissen die richtige Lehre
gezogen habt und Ihr nicht Euer Boot durch neue
Vergewaltigungen abermals überlastet.
Uebermüthige und herausfordernde Aeußerungen, wie
sie Dr. Julius Mayer in der letzten General-
Versammlung sich entschlüpfen ließ: „Die
Waffen nicht niederlegen zu wollen“
lassen voraussetzen, daß Ihr Euch die Bourbonen
zum Muster nehmt; verfolgt aber wenigstens
dieses Beispiel weiter und bedenkt: daß der
Restauration bald die Juli-Tage
folgten.

Es nimmt uns die obgenannte Aeußerung
besonders von diesem Herrn, der sonst einen
bedeutend ausgeprägteren „Matteninstinkt“ bekundete,
wahrhaft Wunder, oder will es sich vielleicht bei
ihm bewahrheiten: „Quem Di perdere voluit
amentant?“

Nach dieser Abweichung wieder zu unserem
Artikel zurückkehrend, müssen wir, gestützt auf
die unleugbaren Thatsachen, konstatiren, daß
Herr Josef Drucker, statt etwas Gediegenes
zu schaffen, nur immer ein unüberlegtes,
blindes Umhertappen auf dem weiten Felde
der Administration, ein despotisches Brutalistiren
derer, die ihm nicht zu Gesichte standen und ein
stetiges leeres Experimentiren mit unfruchtbaren
Ideen aufwies.

Angenommen, aber nicht zugegeben, was in
diesen Blättern Herr E. M. in seinem Nachruf an
den Exbürgermeister schrieb, daß Herr Drucker
von den „besten Absichten“ befehlt gewesen
sei, so würde selbst der angeblich vorhanden ge-
wesen sein sollende gute Wille nicht haben aus-
reichen können, da ihm entschieden nicht das richtige
Verständniß in gesunde Bahnen lenkte, er aber
dafür mit jener peinlichen, nervösen Hast gepaart
war, die Drucker's Wesen charakterisirte und
von seinen Lobrednern für Energie (!) aus-
gegeben wurde.

Erhellet aus dem ganzen Thun und Lassen
Drucker's irgend auch nur der Versuch Keelles
zu bewerkstelligen, oder den von ihm selbst so oft
betonten „idealen Zielen“ nachzuringen?
Schlechterdings Nein! Die bei jeder Gelegen-
heit präherlich in den Mund genommene „rast-
lose Thätigkeit“ des Exbürgermeisters,
worin bestand sie? Zumeist nur im fortwähren-
den Korrespondiren mit den Getreuen — im Ver-
fassen von Zuschriften an den Fürsten-Obergespan
und den Ministern, um begangene Fehler zu
maschiren und im Staatmachen durch persönliches
Erscheinen bei Vereinen, Festivitäten, Zeichenzügen zc.
Für die eigentlichen Agenden seines Amtes fand
jedoch Herr Drucker nur nothdürftig, für
Parteien (insofern sie nicht zu den Maßgebenden
gehörten) fast niemals Zeit.

Indem wir uns alles Dies vergegen-
wärtigen, gelangen wir auf ganz andere Schluß-
folgerungen, als der in seiner angefasten,
aber wahrlich durch keinerlei Fähigkeit
begründeten Autorität (?) zum „Volk sprechen“
wollende Skribler, der in seinem Gewäsche, es
nun einmal nicht lassen kann, die gesammte
Bürgererschaft Dedenburgs zu in-
sultiren, um Herrn Drucker wo möglich
rein zu waschen. Wir geben es zu, daß eine
Aenderung unserer Verhältnisse nothwendig ist,
es muß nämlich die Alleinherrschaft der pluto-
kratischen Oligarchie aufhören, und
der Gesammtheit der Bürgererschaft
zu dem ihr rechtmäßig zukommenden
Einflusse auf die kommunal angelegenen
Heiten verholfen werden. Dieser natürliche
Entwicklungsprozeß der Demokratie ist mächtig im
Zuge und kann weder durch die bereits abgenügten
Schlagworte, noch durch den, mit der Absicht: jene
Elemente der Bürgererschaft, welche aus Bequemlich-
keit oder Gewohnheit sich willig der ihr verwandteren
Leitung fügen, einzuschüchtern und in die Leibgarde

*) Den die Götter verderben wollen, dem nehmen
sie den Verstand.

der Oligarchie einzureihen, fieberhaft geschwungenen
Strohpananz: „Gefährdung des Bes-
sigen“ — nicht mehr eingedämmt werden.

Die Bürgererschaft ist sich dessen bewußt, auf
eigenen Füßen stehen zu können, ist des
Gängelbandes entwachsen und sieht in der freien,
selbstständigen Bewegung keine Gefahr.

Diese Verhältnisse erheischen ein Oberhaupt
der Kommune, welches den natürlichen Verlauf
des bestehenden Gährungsprozesses, nicht künstlich
zu hindern sich bestrebt, sondern über den
Parteien stehend, Energie genug
besitzt, seine Unabhängigkeit in jeder Richtung
zu wahren, und ferne davon irgen-
zu welche Sonderinteressen zu sa-
vorisiren, nur das Interesse der Ge-
samtheit sich vor Augen zu halten.

Der zu erwählende Bürgermeister muß dem-
nach die Zustände, in und außer dem Rathhause
genau kennen, die Administration gründ-
lich verstehen, den moralischen Muth be-
sitzen, welcher immer Strömungen, die das Interesse
der Gesammtheit bedrohen, wenn es nöthig ist,
entgegen zu treten, und unverrückbar auf der streng
gesetzlichen Basis fußend, befähigt sein,
das Aneinanderprallen der bestehenden Gegensätze
durch taktvolle Austreten, vermittelnd ab-
zuschwächen.

Ist es möglich einen Mann zu finden, der
diesem Ideal nur annähernd entspricht,
wird er, wenn auch die Wogen der Parteileiden-
schaften noch so hoch gehen, wie ein Felsen in
Meere dasitzen. Bald die Eine bald die Andere
Partei wird ihm möglicherweise groffen, aber Jede
wird ihm Achtung zollen und seine Autorität
anerkennen. Der Glückstern Dedenburgs möge
walten, daß die Bürgermeisterwahl mit solchem
Resultate vollzogen werde.

Vom Tage.

Die Irredentisten. Der folgende Fall
ist sehr geeignet in Oesterreich Aufsehen zu erregen.
Der Gerichtshof in Venedig hat die, wegen Bom-
benschmuggels verdächtigen, aus Trient gebürtigen
Inhaftirten: Levi und Parezani auf freien Fuß ge-
setzt, und das weitere Verfahren wegen Mangels an
Thatbestand eingestellt. Der Staatsanwalt, der die-
sem Beschlusse scharf opponirte, telegrafirte nach
Rom an den Justizminister Zardanello um weitere
Instruktionen und ordnete sogleich nach Freilassung
der Bombenschmuggler an, daß dieselben einzuweisen
der polizeilichen Aufsicht unterstellt werden. Ein
aus Revolutionären bestehender klub in Venedig
veranstaltete am 15. l. M. zu Ehren des Levi und
Parezani, ein Bankett, an welchem fünfzig Perso-
nen theilnahmen, die die Bombenschmuggler zum
Gegenstand diverser Ovationen machten. Die Red-
ner ließen Italien hoch leben und ergingen sich in
den heftigsten Ausfällen gegen Oesterreich. Als eben
ein Redner in dieser Hinsicht Großes leistete drang
bewaffnete Polizei ein und zerstreute die Gesell-
schaft. Das Todesurtheil gegen den Attentäter
Oberdan, das auf Erschießen lautet, soll in Triest
am Samstag vollzogen worden sein.

Feldjüngmeister Baron Maroicic. †
Der seit dem Jahre 1848 in den meisten Schlach-
ten unseres Reiches mit unsterblichem Heldenmuth
bedeckt dagestandene Mittkämpfer derselben: FZM.
Josef Freiherr Maroicic de Madonna
del monte, ehemaliger Landes-Kommandirender
in Wien, ist am 17. d. Nachmittags um 2 Uhr in
Öbbling verstorben. Diese Nachricht wird nicht ver-
fehlen, in der Armee wie in den gesellschaftlichen
Kreisen der Residenz tiefe Trauer hervorzurufen;
jener gehörte er als einer ihrer tüchtigsten und be-
währtesten Generale an und in diesen hatte er sich
während seines mehr als zehnjährigen Aufenthaltes
in Wien die lebhaftesten Sympathien erworben.
Ungarn verlor an dem wackeren, biedern und
löwenmuthigen General einen seiner edelsten Söhne.
Josef Freiherr v. Maroicic ist der Sohn eines
ehemaligen Grenzers, des Hauptmannes Georg v.
Maroicic, und wurde am 6. April 1812 auf dem
Durchmarsche durch Ober-Ungarn zu Swit-
nik geboren. Am 21. Oktober 1825 wurde Ma-
roicic als Kadet zum Infanterie-Regiment Nr. 60
assentirt und hat von da durch fünfzig Jahre
seinem Monarchen und dem Vaterlande treu und
mit unvergänglichen Ehren gedient. Sein Name
gehört der Weltgeschichte an.

Lokal-Beitrag.

Ausruf!

In allen Familien zeigt sich das Bedürfnis,
die noch nicht schulpflichtigen Kinder im Alter von
2-6 Jahren naturgemäß und nützlich zu beschäftigen.
Die Kinder bestürmen die Mutter fortwährend mit der
Frage: Mama, was sollen wir machen? Und die

Mutter weiß oft beim besten Willen keinen Rath; sie läßt den Kindern Spielzeug holen; doch nicht lange dauert die Freude, schon nach wenigen Tagen sind die Spielsachen zertrümmert und unbrauchbar. Wieder steht die Mutter vor der schwierigen Frage: Womit soll ich die Kinder, beschäftigen? Und diese Frage wird um so dringender, je gewissenhafter die Mutter ist, je mehr Gewicht sie auf die Erziehung ihrer Kinder legt; denn sie weiß aus Erfahrung, daß das Nichtsthum, das Unbeschäftigtsein die Quelle alles Bösen ist. Kinder die angenehm beschäftigt sind, sind heiter wie der klare Sonnenschein, der Alles zum Leben erweckt; unbeschäftigte Kinder hingegen werden unartig und unfolgsam und bereiten den Eltern viel Verdruß.

Diese Thatsachen führten daher schon vor vielen Jahren zur Gründung solcher Anstalten, in denen die noch nicht schulpflichtigen Kinder angenehm und nützlich beschäftigt werden sollen. Wir wollen von diesen Institutionen nur den Kindergarten hervorheben, der wohl am meisten geeignet sein dürfte, die hier berührten Uebelstände zu beheben, doch nicht immer sind die Eltern in der Lage dieses Institut in Anspruch nehmen zu können; ja selbst dann, wenn dies der Fall wäre, treten Umstände, wie Krankheiten, Feiertage ein, die ein naturgemäßes Beschäftigen der Kinder im häuslichen Kreise notwendig machen. Es hat darum schon manche Mutter geseufzt: O, wäre ich befähigt, meine Kinder im Sinne des Kindergartens zu beschäftigen!

Um den Familien in dieser Richtung entgegenzukommen, hat der hiesige Kindergarten-Verein beschloffen, jungen Mädchen, Fräuleins und Frauen Gelegenheit zu bieten, sich auf praktischem Wege mit den Kindergartenbeschäftigungen vertraut machen zu können.

Es können nämlich in Zukunft, nach Maßgabe des Raumes, junge Damen als Hospitantinnen in den hiesigen Vereinskindergarten eintreten und sich dort die Spiele und Beschäftigungen des Kindergartens aneignen, der Verein steht von einem Schulgelde von den Hospitantinnen ganz ab und fordert bloß genaues Einhalten der Hausordnung. Selbstverständlich erstreckt sich das Hospitieren nur auf den praktischen Theil des Kindergartens, der theoretische kommt hiebei nicht in Betracht.

Es werden demnach alle Eltern, Vormünder und Damen aufgefordert, die Gelegenheit zu ergreifen und entweder selbst in den Kindergarten einzutreten, oder aber die ihrem Schutze anvertrauten jungen Mädchen zum Eintritte zu bewegen.

Besonders glauben wir an dieser Stelle noch hervorheben zu müssen, daß diese Gelegenheit ärmeren, jungen Mädchen, die mit Kindern umgehen und dieselben angenehm beschäftigen lernen wollen, nicht warm genug empfohlen werden kann. Es würde gewiß mancher Familie ein großer Dienst erwiesen werden, wenn sie derartig herangebildete Kindermädchen erhielte.

Anmeldungen nimmt Herr Professor Karl Thiering, Georgengasse Nr. 5 entgegen, der auch bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen.

Der Kindergarten-Verein.

Lokalnotizen.

* **Komitats-Ausführung.** In der Nachmittags 3 Uhr unter Vorsitz des Vizegespanns v. Simon fortgesetzten Verhandlung wurden die auf dem Programme befindlichen Gegenstände folgendermaßen erledigt.

Die aus dem Verwaltungsausschusse im Sinne des Gesetzes austretenden Mitglieder Baron Anton Augustineg, Ladislav v. Solymosy, Franz Domonovicz, Ludwig Kuprecht und Math. Laschöber werden wieder gewählt.

Der Kostenvoranschlag des Komitates für das Jahr 1883 wurde mit 89.837 fl. 6 kr. festgestellt (im Vorjahre war derselbe mit 86.723 fl. 16 kr. präliminirt.)

Die Kassenausweise des Waisenstuhles pro 1881 wurden gelegentlich der Revision in Ordnung befunden, und dem Kassier das Absolutorium erteilt.

Der Bericht über die Höchstbesteuerten sammt dem verlesenen Namensverzeichnis wird zur Kenntniß genommen.

Der vom Advokaten Emerich Horvath eingebrachte Protest in Betreff der Annullirung der Wahl des Esornaer Gemeinde-Notars wird abgewiesen.

Das Gesuch des Kapwärer Einwohners Max Biringer wegen Verlängerung der Sperrstunde wird abschlägig beschieden.

Das Gesuch der Gemeindevorstände Felsö-Pasztori, Farad und Némethi wegen Erlassung des über sie verhängten Pönales wird günstig erledigt.

Den Gemeinden Bogvoslo, Vackebach, Zemen-dorf und Vorkolva wird die Erlaubniß zum Verkaufe gewisser Unbeweglichkeiten erteilt. Die übrigen Programmpunkte bilden zumeist Einläufe aus andern Komitaten, deren Petitionen an das Abgeordnetenhaus unterstützt werden sollen. Dienen zur Kenntniß.

Wir können hier Bemerkungen allgemeiner Natur nicht unterdrücken.

Gar oft schon hörten wir darüber Klage führen, daß die Repräsentanten des Stadt-Municipiums den Sitzungen nur dann ein regeres Interesse entgegenbringen, wenn die Wahl irgend eines Protektionskindes auf der Tagesordnung steht. Um wie vieles berechtigter diese Klage wäre, wenn sie gegen die Komitats-Jurisdiktion erhoben werden würde, geht aus der letzten Sitzung in unumstößlichster Weise hervor. — Während Vormittags, wo die Wahl eines Beamten von sekundärer Bedeutung am Programme stand der Saal mit „Vätern“ des Komitates zum Erdrücken voll war, konnten Nachmittags, wo doch Gegenstände von allgemeinerer Bedeutung verhandelt wurden, selbst Argusaugen nicht ein einziges Mitglied des Komitatsauschusses erblicken, und der „Magistrat“ des Komitates mußte ganz allein weiter verhandeln und Beschlüsse fassen.

Die gewählten und nichtgewählten Mitglieder der Jurisdiktion, haben dem ungestümen Drängen der Portesche nachgebend, abgestimmt, und rufen sich nun ganz befriedigt über das Resultat einander die Worte des Dichters zu: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.“ — Wenn die Herren mit der bloßen Abstimmung ihrer Schuldigkeit Genüge gethan zu haben glauben — uns kann's recht sein.

Wir möchten uns schließlich noch erlauben, einen unmaßgeblichen Vorschlag dem Herrn t. Rath und Vizegespan v. Simon zur geneigten Beachtung zu unterbreiten. Wäre es nicht angezeigt, wenn der große Tisch an dem oberen Ende des Saales nach der Breite aufgestellt werden würde, und die Länge des Saales der Aufstellung von Stühlen überlassen bliebe, damit eventuell sämtliche 420 Ausschüsse (so viel Mitglieder zählt der Ausschuß) wenn es ihnen befallen sollte, einmal ganz vollständig zu erscheinen, Platz nehmen können? Dann wäre es vielleicht auch möglich, daß ein Journalist in der Nähe des Präsidiums angebracht würde, damit die Vertreter der Blätter, wenn sie bei wichtigen Anlässen zu erscheinen haben, sich zum mindesten niedersetzen könnten.

* **Unser superkluge Kollege „Sopron“** nimmt — und es klingt dies förmlich provokatorisch — sich das höchst fragliche Recht (!) heraus, uns in Betreff der in unserer Samstagsnummer erschienenen, angeblich das hiesige „Komitats“ verlegenden(?) Notiz: „Zur Enthüllung des Petöfi-Denkmal“ einige anmaßende Belehrungen (!) und wahrlich unberufene Rathschläge (!) zukommen zu lassen. Vielleicht schöpft „Sopron“ den Muth aus dem Titel: Komitats-Amtsblatt, daß er mit souveräner Ueberlegenheit (!) unsere Mittheilungen für nicht nur „verfrüht“, sondern auch für grundlose „Verdächtigungen (?)“ erklärt.

Wir sehen uns daher bemüht — so gerne wir sonst auch die Expektorationen unseres Kollegen „Sopron“ ignoriren — ihm diesmal energisch zu bedeuten, sich lügenhafter Beschuldigungen — in so weit sie uns betreffen — zu enthalten. Wir prüfen niemals die Stichhaltigkeit seiner Behauptungen, es wäre denn, er tritt uns mit denselben nahe. Was nun die von „Sopron“ berührte Thatsache selbst betrifft, so nehme er, um nicht in ähnlichen Fällen sich abermals vorlaut zu benehmen, folgende Belehrung entgegen: Pro primo war von der Verfügung einer Vertretung des Oedenburger Komitates am Freitag (als wir unsere Notiz schrieben) noch gar keine Rede, und pro secundo sah sich die Komitatsbehörde, durch uns auf die schwerwiegende Unterlassungssünde aufmerksam gemacht, erst veranlaßt die nöthigen Schritte behufs Vertretung einzuleiten. —

Wäre dieß frühzeitig genug geschehen, wie der offiziöse (!) „Sopron“ meint, dann hätte dies in erster Linie das Samstag erschienene Oedenburger Amtsblatt (!) melden müssen, und auch Herr Staatsanwalt v. Vognár als Mitglied des Komitats-Ausschusses wäre nicht in die unangenehme Lage versetzt worden, am darauffolgenden Dienstag interpelliren und der Komitatsbehörde wegen Nichtvertretung Vorwürfe in machen zu müssen. Aus der von uns nun gegebenen Information kann das hochweise (!) Komitatsorgan die heilsame, sie vor ferneren Blamagen vielleicht schützende Erfahrung schöpfen, daß die Aufgaben, die einem Amtsblatte zufallen, vor allem in der Ergründung der Wahrheit bestehen und daß jede noch so pflichtschuldigst übernommene Vertheidigung eine Basis haben müsse, wenn sie von ernster, beachtenswerther Wirkung sein soll. Was jedoch die hiesige Komitatsbehörde anbelangt, so möge sie sich überzeugt halten, daß es uns nicht beifällt ihr Vorschreibungen zu machen und das unsere — wie es scheint von ihr übel aufgenommene — Notiz nicht verlegend, sondern gut und patriotisch gemeint war. E. M.

* **Eine Diebsbande entdeckt.** In dem Hause des hiesigen Selchmeisters Slaba waren auch die Eheleute Johann und Elisabeth Gruber wohnhaft. Als am 16. d. M. der Hausherr gezwungen war, die benannte Wohnpartei bezüglich des Hauszinses zu besuchen, sah er zu seinem größten Erstaunen einen großen Topf Schmalz im Zimmer stehen. Auf die Frage, woher sie das Fett haben, gaben sie zur Antwort, daselbe bei mehreren Greißlern eingekauft zu haben. Diese Aussage schien aber dem Hausherrn unrichtig, umso mehr da die Leute sehr arm sind. Er ging sogleich zum Polizeiamte, wo er um eine Hausdurchsuchung bei den Gruber'schen Eheleuten ansuchte. Bei der gepflogenen Hausdurchsuchung und dem hiebei vorgenommenen Verhöre stellte sich heraus, daß das Schmalz dem Slaba gestohlen wurde. Hierauf wurden die Gruber'schen Eheleute eingezogen und im Stadthauptmannamte einem strengen Verhöre unterzogen, aus welchem hervorging, daß die Selchburschen Slaba's Stefan Barilits und Adolf Lankota, beide aus Klingenberg und der Lehrling Mathias Kirchnopf, aus Agendorf, bereits Jahre lang fast täglich Speck, Fleisch und Würste der Gruber'schen Familie zugetragen haben, wofür sie wöchentlich 1 fl. und einen Schwarzen Kaffee erhielten. Nach beiläufiger Berechnung wurde Slaba durch sein eigenes obbenanntes Dienstpersonal bis zur Höhe von 500 fl. bestohlen. Die Diebsbande wurde zur weiteren Austragung des Strafverfahrens dem königl. Gerichtshofe übergeben.

* **Verkaufen.** Gestern entließ seinem Herrn ein rothfärbiger Vorsteher, welcher auf den Namen „Waldbmann“ hört. Es werden hiezu diejenigen, welche von dem Aufenthaltsorte des Hundes Kenntniß haben, ersucht, sie mögen ihre diesbezügliche Anzeige im Stadthauptmannamte erstatten.

* Als außerordentliche Beilage enthalten die Exemplare unserer heutigen Nummer einen Prospekt der Firma Löwe und Komp. in Hamburg, Gerhofstraße 44, womit dieses Haus die Hamburger Geld-Lotterie ankündigt. Es dürfte wohl nicht nöthig sein, über diese Lotterie selbst ausführlich zu sprechen, dieselbe ist hier zu Lande schon genügend bekannt, zudem garantirt der Hamburger Staat für die pünktliche Auszahlung der Gewinne. Jeder Zweifel an der Solidität dieses Unternehmens ist daher ausgeschlossen. Der Preis der Loose für die nächste Ziehung ist amtlich auf Mark 6 — 3 fl. 50 kr. festgesetzt, halbe Lose kosten 1 fl. 75 kr und viertel Loose nur 90 kr. Diese Loose sind von der Firma Löwe und Komp. Hamburg, Gerhofstraße 44 zu beziehen. Alles Nähere besagt der bezügliche Prospekt.

Tagesneuigkeiten.

+ **Ein neuer Obergespan.** Das königl. Amtsblatt publizirt die Ernennung des königlichen Rathes und Vizegespanns des Krasso-Szörnyer Komitats, Alexius Patyanasty, zum Obergespan des genannten Komitats.

+ **Die Einstellung der Ausgabe von Montagsblättern.** Nachdem sich sowohl der Budapester Schriftsteller- und Journalisten-Verein, als auch die Wiener „Konfordia“ im Prinzipie damit einverstanden erklärten, daß man sowohl den geistigen Arbeitern an den täglich erscheinenden Journalen als auch dem Setzer-Personale die volle Sonntagsruhe gestatten lasse; hat in dieser Frage am letzten Sonntag in Wien eine von ca. 2000 Menschen besuchte Buchdrucker-Versammlung getagt und wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung erklärt, daß die Buchdrucker im Vereine mit allen übrigen Arbeitern alle gesetzlichen Schritte versuchen werden, um das Erscheinen der Montags-Frühblätter unmöglich zu machen.“

+ **Die Postdefraudationen** nehmen erschreckend überhand. Aus Esseg wird neuerdings gemeldet, daß bei dem dortigen Postamte eine namhafte Defraudation entdeckt worden sei, deren Höhe jedoch noch nicht festgestellt ist. Ein Postbeamter wurde suspendirt und die Untersuchung gegen ihn eingeleitet.

Telegramme.

Budapest, 18. Oktober. Das Duell Verhovay-Horanszky dürfte nicht stattfinden, da Verhovay nicht beweisen kann, er habe einige frühere Ehrensachen geordnet und er bis dahin nicht satisfaktionsfähig ist.

Odessa, 18. Oktober. Hier herrscht ein so fürchterlicher Sturm, daß kein Schiff in die See stechen kann. In der Nähe von Dezatow ertranken 5 Personen, die sich auf einer Barke befanden.

Theater der königl. Freistadt Oedenburg.
Direktion G. Fritsche.

Serie I. Abonnement 16.
Heute Donnerstag, den 19. Oktober 1882.
Herr Nathi Rosenberger und Herr Thalmann
als Gäste.

Die Näherin.

Pöffe mit Gesang in 4 Akten von Ludwig Gold.

Offener Sprechsaal.

Für unter dieser Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

„Mit Bezug auf die im Inseratentheil enthaltene Empfehlung betreffend die Heilmethode des Herrn J. J. Popp in Heide (Holstein) können wir bestätigen, daß es sich verlohnt, einen Einblick in das vom Verfasser selbst herausgegebene Werk „Magen- und Darmkatarrh“ zu nehmen, umso mehr, als dieses Buch den armen Kranken zur Belehrung auf Wunsch unentgeltlich zugestellt wird.“

Es enthält eine für jeden Laien leicht verständliche Abhandlung über Unterleibs- und Verdauungsorgane und führt alle in diesen Theilen vorkommenden Krankheitserscheinungen näher an.

Die in dem kleinen gebiegenen Werke enthaltenen Winke und Rathschläge in Bezug auf Lebensweise und Diät zur Erhaltung der Gesundheit sollte sich nicht nur jeder Leidende, sondern jeder, dem seine Gesundheit über Alles geht, zu eigen

machen. Von den mehr als glänzenden Erfolgen in dem humanen Streben des Herrn Popp zeugen zweifellos die vielen Dankschreiben aus aller Herren Länder, wovon ein Theil in einem Anhange neben dem Hauptwerke enthalten sind.

Wir können nicht umhin, allen Hilfsbedürftigen dieses kleine Buch angelegentlich zu empfehlen, dasselbe versendet auf Wunsch unentgeltlich J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein).

Eingekandt.

Attest. Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich ganz hergestellt bin. Die erste Zeit wollte ich Ihnen dies nicht gleich einhändigen, da aber jetzt 2 1/2 Jahr verstrichen sind und ich seit der Zeit immer leistungsfähig bin, sehe ich mich veranlaßt, dies zu thun. Es ist nichts unangenehmer als

Magenkatarrh

woran ich 8 Jahre gelitten habe. Mineralquellen und verschiedene Medicamente, mit der strengsten Diät verbunden, haben bei mir nichts geholfen, aber Ihre Pulver sind unübertrefflich. Gott erhalte Sie für Andere mit diesem Uebel Belastete, denen ich sie vom ganzen Herzen anempfehlen mir zur heiligen Pflicht machen will.

Prag, 30. 3. 79. Karl Zereba.
Ich bestätige hiermit, daß der mir persönlich bekannte Schlosserwaaren-Fabrikant, Herr Karl Zereba in Prag, Nr. 1121, wohnhaft, vorstehendes Attest eigenhändig unterschrieben hat.
Prag, 30. 3. 79.

Hilfsbedürftigen, welche mit einem ähnlichen Leiden befaßt sind, ist die Broschüre „Magen- und Darmkatarrh“, welche auf Wunsch von J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein) unentgeltlich versendet wird, dringend zu empfehlen.

Dr. Karl Komar,
k. k. Notar.

Wiener Course vom 18. Oktober 1882.

Obligationen und Lose.		fl.	kr.
Österr. Papier-Rente	76	70	
Silber-Rente	77	40	
4-prozent ung. Gold-Rente	86	30	
Ung. Papier-Rente	135	45	
1868er Lose (ganze)	172	—	
1861er	118	20	
1870-er ung. Prämien-Anlehen	109	50	
Leib-Rente	34	—	
Zehnjährige Lose	98	50	
Ung. Staatsanleihe-Oblig.	98	50	
Stiehbürger	98	50	
Actien.			
Anglo-österr. Bank	124	70	
Bankverein	116	25	
Ödener Kredit-Anstalt österr.	228	—	
Kredit-Anstalt österr.	302	50	
Kreditbank ung. allg.	292	50	
Depositbank	209	—	
Hypothekbank ung.	123	—	
Unionbank	104	—	
Ung. Escompt- u. Wechsel-Bank	215	—	
Elisabethbahn	—	—	
Gal. Karl-Ludwigbahn	—	—	
Stahlfabrik-Oberbergbahn	190	—	
Localbahn österr.	—	—	
Österr. Nordwestbahn	—	—	
Rudolfsbahn	312	—	
Staatsbahn	138	—	
Südbahn	212	—	
Tranway	—	—	
Ung. Westbahn	—	—	
Faluten.			
R. Münz-Faluten	5	66	
Napoleon d'or	9	47	
Markt	58	50	
Flau.			

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Bäume-Verkauf.

In der bischöflichen Baumschule zu Kroisbaß (bei Oedenburg) sind mehrere Tausend Zier-Allerbaum als: dünnstammige Zuchtbäume, Pyramiden-Pappeln, wilde Kastanien, Götterbäume, Platanen, Ahorn, Papier-Maulbeerbäume, Trauerweiden, Goldweiden, Thuja, verschiedene Gesträucher, hochstämmige Topfrosen etc. zu den billigsten Preisen zu haben.

Josef Schäfer,
bischöflicher Obergärtner.

Gasthaus zu verkaufen.

Ein Gasthaus in Wr.-Neustadt ist billigst zu verkaufen.
Auskunft wird am großen Vorstevieh-Markte beim Gastgeber zu Wr.-Neustadt erteilt.

Kleidernäherin

empfehle ich den geehrten Damen zur Anfertigung von Toiletten im und außer dem Hause; im letzteren Falle Honorar 60 kr. per Tag. Adresse: Neugasse Nr. 3, ebenerdig.

Wer original-naturrein gehaltene ungarische Villányer Rothweine wünscht, wende sich an Vincenz Schuth, Weinproduzent u. Weinhändler, Villány, Ungarn.

Kasernenbau Oedenburg.

In Folge Errichtung eines Central-Bureaus in Wien unter der Firma:

Joh. Wendler, Baumeister

Generalunternehmung für Kasernenbauten
Wien III. Segetgasse 11.

und Aufhebung des bisher hier gehaltenen Kasernenbau-Bureaus, ersuche ich alle für mich bestimmten Mittheilungen an meine Wiener Adresse gelangen lassen zu wollen.

Achtungsvoll
Joh. Wendler,
Baumeister.

Gelegenheitskauf.

Wegen Aufstellung einer größeren, verkaufen wir die in unserer Buchdruckerei in Betrieb und in vollkommen brauchbarem Zustande befindliche dreipferdekräftige

Dampfmaschine

von H. Lachapelle & Glover in Paris zu äußerst billigen Preisen. — Es ist dies eines der besten und beliebtesten Systeme. Kaufsüchtige laden wir zum Besuche unserer Offizin höflichst ein.

C. Romwalter & Sohn,
Oedenburg, Grabenrunde Nr. 121.

Casino-Restaurations
in Oedenburg.

Der Gefertigte beehrt sich hiermit die ergebnste Anzeige zu machen, dass er die **Casino-Restaurations in Oedenburg** pachtweise übernommen und

Montag, den 16. Oktober 1882, Abends angetreten hat.

Da ich weder Kosten noch Mühe scheuen werde, um allen Anforderungen, die man an eine Restaurations **ersten Ranges** stellen kann, in jeder Hinsicht zu entsprechen, glaube ich mich auch der angenehmen Hoffnung hingeben zu dürfen, ein hoher Adel und ein hochachtbares Publikum von Oedenburg, werden mein Bestreben gütigst unterstützen

Oedenburg, im Oktober 1882.

Hochachtungsvoll

E. K. Süßmayer,
Restaurateur.

P. S. Alle Arten Dinners, Soupers, sowie Abonnements im und ausser dem Hause, werden jederzeit angenommen und billigst berechnet.

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S
k. k. a. p. **LEBERTHRAN**
echter gereinigter

LEBERTHRAN
von Wilhelm Maager in Wien,

von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsenkrankheiten, Schwächlichkeit** u. s. w. ist — die Flasche zu 1 fl. — in meiner Fabriks-Niederlage: **Wien, Heumarkt 3****, sowie in den meisten Apotheken und renomirten Materialwaaren-Handlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Oedenburg: bei den Herren Apothekern: Andr. Mezey, E. Karl Reckert, L. Molnar und Jos. Khudi. Schützen: Franz Sass, Apoth.; Eisenstadt: Fr. Grüssner, Apoth.; Güns: Stef. Csacsinovits, Apoth.; Mattersdorf: Hugo Gerr, Apoth.; Wr.-Neustadt: Joh. Seiser, Kaufm.; Ung.-Altenburg: Franz Krieger jr., Kaufm.; Malatzka: J. Friedrich, Apoth.; Wieselburg: Ed. Brotzky, Apoth.; Zinkendorf: Viet Jobs Apoth.

*) Es füllen in neuerer Zeit mehrere Firmen einen gewöhnlichen ungerinigten Leberthran in dreieckige Flaschen und suchen denselben als „MAAGER'S“ „echten, gereinigten Dorschleberthran“ dem Publikum zu verkaufen. Um einer solchen Uebervorteilung zu entgegen, wolle man gütigst nur jene Flaschen als mit „MAAGER'S“ „echtem gereinigtem Dorschleberthran“ gefüllte anerkennen, bei welchen auf der Flasche, Etiquette, Verschluss-Kapsel und Gebrauchsanweisung der Name „MAAGER“ steht.

**) Dasselbe befindet sich auch das General-Depot für die österr.-ung. Monarchie von der „Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen“, sowie von den Medicamentösen- und Reconvalescenten Weinen des Dr. Carl Mikolasch in Lemberg